

## Bericht 5. Kolloquium Architekturwissenschaft

### Veranstalter:

Netzwerk Architekturwissenschaft e. V.

Fachgebiet Weidinger, Technische Universität Berlin

Kunsthistorisches Seminar, Universität Hamburg

### Konzept und Organisation:

Sebastian Feldhusen, Frank Schmitz

Das fünfte Kolloquium fand am 14. Mai 2019 an der Technischen Universität Berlin im Anschluss an die jährliche Mitgliederversammlung des Netzwerks statt. Die Vorträge von Anna Katrine Hougaard (Technische Universität Berlin) und Karsten Berr (Eberhard Karls Universität Tübingen) widmeten sich dem Thema des entwurfsbasierten Forschens. Einleitend skizzierte Sebastian Feldhusen einige Positionen zum Themenfeld. Dabei wurde neben der anhaltenden Relevanz des Themas auch der Bezug zu Inhalten des Netzwerks deutlich, dessen Mitglieder sich in den letzten Jahren wiederholt und in unterschiedlichen Formaten intensiv mit Fragen der Entwurfstheorie und damit auch mit Fragen des entwurfsbasierten Forschens auseinandergesetzt haben.

### Forschen durch Entwerfen und Reflexion des Entworfenen

Anna Katrine Hougaard stellte in ihrem Vortrag einige Thesen aus ihrer Dissertation vor, die 2016 unter dem Titel *The Animate Drawing* erschienenen ist. Die Vortragende ging in ihrer optimistischen Einschätzung zum entwurfsbasierten Forschen von einer Definition aus, nach der entwurfsbasiertes Forschen „a reflection on one’s own practice“ sei. Das heißt: Der Entwerfende forscht nicht nur durch das eigene Entwerfen, sondern auch durch die Reflexion des Entworfenen. In dieser Reflexion kommen wiederum textbasierte Forschungsmethoden zum Einsatz. In Auseinandersetzung mit den Forschungen von Robin Evans sowie Edward Robbins widmete Hougaard sich zunächst der Frage, inwiefern Reflexion über das Entwerfen in zeichnerischer Form gelingen kann. Dadurch wird deutlich, dass sich die Vortragende von anderen Ansätzen entwurfsbasierter Forschung abgrenzt, die in bestimmter Hinsicht radikaler sind: Bei diesen Ansätzen wird die materielle Realisierung – also zum Beispiel gebaute Gebäude oder Freiräume – als Mittel zur Gewinnung von Erkenntnis aufgefasst. Hougaard verwies in diesem Zusammenhang auf Forschungsprojekte zur Partizipation im Bauen sowie auf Projekte im Holzbau, bei der Forschung im Zuge der Realisierung eines Gebäudes stattfindet. Die Aktualität dieser Herangehensweise machte die Vortragende durch ihren Hinweis auf das 2016 eingerichtete *Programm Entwurfsbasierte Promotion (PEP)* der Technischen

Universität Berlin deutlich: Hier wird der Ansatz des entwurfsbasierten Forschens in einem universitären Rahmen praktiziert und hat seine Verankerung in einer Promotionsordnung gefunden.

In der Diskussion wurde unter anderem das entwurfsbasierte Forschen in einer historischen Perspektive angesprochen: Die Frage nach der Erkenntnisfähigkeit von Künsten (Dichtkunst, Malerei, Bildhauerei) war bereits in der Renaissance und im Frühbarock ein Thema gewesen. Abschließend fokussierte die Diskussion auf die Frage, welche Art von wissenschaftlichen Problemen eher materialbasiert („Ausprobieren am Objekt“) und welche eher textbasiert („Arbeit an Begriffen“) zu lösen seien.

### Forschen durch philosophische Reflexion über das Entwerfen

Karsten Berr meldete in seiner Präsentation Skepsis an der Praxis des entwurfsbasierten Forschens an und reflektierte das Phänomen aus philosophischer Warte. Ausgangspunkt seiner Kritik war die Beobachtung, dass entwerfende Fächer kein „intersubjektives Wissen“ generieren können. In einem weiteren argumentativen Schritt unterschied Karsten mehrere theoretische Positionen innerhalb des entwurfsbasierten Forschens, das unter anderem als „epistemologische Praxis“ sowie als „Kulturtechnik“ aufgefasst werde. Unter Kulturtechniken können so grundlegende Handlungen wie Lesen und Fahrradfahren verstanden werden, zu deren Ausübung implizites Wissen notwendig ist, das vom expliziten Wissen unterschieden werden kann („knowing how“ und „knowing that“, Gilbert Ryle). Beide Wissensformen wirken im Entwurfsprozess in unterschiedlichen Kombinationen zusammen. Mit Blick auf die Entwurforschung ergebe sich dabei jedoch die Frage – so Berr –, welches Wissen wissenschaftsfähig sei. Im zweiten Teil seines Vortrages fokussierte der Referent auf die grundsätzliche Frage, was eigentlich Entwerfen sei. Berr definierte Entwerfen als eine „zentrale menschliche Tätigkeit“, da beispielsweise schon die Entscheidung über die Wahl der eigenen Kleidung ein wiederkehrender, letztlich entwerfender Akt sei.

In der Diskussion unterstrich Achim Hahn die abschließende Bemerkung Berrs, insofern Hahn das Entwerfen als eine „Realisierung lebensweltlicher Komplexität“ interpretiert und damit das Entwerfen existentiell deutet. In der Diskussion blieb allerdings offen, ob ein so ausgeweiteter Entwurfsbegriff hilfreich ist, um sich den spezifischen Problemstellungen des architektonischen Entwerfens zu nähern.

Im Anschluss fand der Stammtisch im *Café Hardenberg* statt. Das nächste Kolloquium findet am 24. Oktober 2019 von 16:30 bis 19:00 Uhr an der HafenCity Universität in Hamburg statt.

[www.architekturwissenschaft.net](http://www.architekturwissenschaft.net)

[kolloquium@architekturwissenschaft.net](mailto:kolloquium@architekturwissenschaft.net)